



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt am 3. Sonntag der Osterzeit, 26. April 2020**

**Kapelle Bischofshaus, Limburg**

**Texte: Apg 2 – 1 Petr 1 – Joh 21, 1-14**

„Stell dir vor, es ist Ostern – und niemand kann's glauben!“ So, liebe Schwestern und Brüder, könnte man den Anfang der meisten Ostererzählungen zusammenfassen. Jedenfalls geht es den beiden Jüngern im Lukasevangelium so, die nach aufregenden Tagen in Jerusalem ihren Heimweg aufs Land nach Emmaus angetreten haben. Und auch Petrus und die sechs anderen Jünger scheinen nach Galiläa in ihren Alltag als mehr oder weniger erfolgreiche Fischer zurückgekehrt zu sein. Was sie in Jerusalem am Ostermorgen entdeckt haben, und was ihnen am Osterabend und acht Tage darauf widerfahren ist, das hat sie irritiert, verwirrt, aufgewühlt und ängstlich zurückgelassen, irgendwie aber auch freudig. Nichts deutet in diesen Tagen zwischen Ostern und Pfingsten daraufhin, dass sie bereits sicher waren, sicher glaubten, dass Jesus auferstanden ist.

Wie ist das eigentlich bei uns? Aus welchen Gründen glauben Sie? Woher nehmen Sie die Gewissheit, dass Jesus lebt? Angeregt durch die Vorbereitung dieser Predigt, gehe ich seit einigen Tagen mit dieser Frage um. Und je länger ich damit umgehe, merke ich, wie wichtig es ist, mir selbst darüber Rechenschaft zu geben. Aus welchen Gründen glaube ich eigentlich?

Relativ leicht fällt es mir zu sagen, was für sich genommen nicht ausreicht dafür, dass ich glaube. Ich glaube nicht an Ostern, weil da ein leeres Grab offen stand. Denn schon zu Zeiten der Evangelisten setzten Gegner der jungen Christengemeinde das Gerücht in Umlauf, die Jünger hätten die Grabwächter bestochen, den Leichnam Jesu gestohlen und dann behauptet, er lebe. Selbsternannte Kritiker des Christentums greifen diese These bis heute gerne auf. Das mag böse sein, aber es macht auch klar, dass das leere Grab allein kein Beweis für die Auferstehung ist. Oder glaube ich an Ostern, weil da Engel gesprochen haben? Ich bestreite keineswegs, dass den Frauen damals Engel erschienen sind, aber wenn es so war, dann hatten diese Boten Gottes den Frauen etwas zu sagen, nicht unbedingt mir. Oder glaube ich an Ostern, weil Petrus und Johannes mit ihrer apostolischen Autorität bestätigten, was die Frauen erzählten? Autorität begründet den Glauben nicht. Sie mag ihn günstigenfalls unterstützen: Viele Gläubige finden sich bestärkt, wenn sie sich identifizieren können mit dem, was der Papst oder die Bischöfe vortragen; wenn sie festliche Gottesdienste in einer Domkirche oder in Rom miterleben – darum haben wir sie in den letzten Wochen ja so vermisst; wenn sie in Predigten ein authentisches Glaubensbekenntnis hören. Allerdings, Autorität, die nur auf sich selbst bezogen ist, kann Menschen im Glauben auch schwer behindern.

Aus welchen Gründen glaube ich? Für mich muss ich geradezu nüchtern feststellen: Solange ich denken und mich erinnern kann, glaube ich. Ich bin in die Welt des Glaubens hineingeboren worden, mit ihr groß geworden als Familientradition im dörflichen Milieu. Der Glaube wurde mir in die Wiege gelegt. Er kam im wahrsten Sinn des Wortes auf zwei Beinen zu mir. Meine Eltern und Großeltern, Lehrer, Katecheten und Priester haben ihn mir mitgegeben – und sie wollten das Beste für mich. Sie gaben mir den Glauben als etwas, das sie selber prägt. Und ich bin sicher: Sie haben mich nicht betrogen. Durch sie hat Gott mir die Gnade des Glaubens geschenkt.

Ich glaube, weil ich irgendwann begonnen habe, mir über Gott und die Welt Gedanken zu machen; genauer hinzuhören, wenn im Gottesdienst aus der Heiligen Schrift vorgelesen wurde und die Theologie zu Hilfe zu nehmen bei der Suche nach dem Wahrheitsgehalt dessen, was ich innerlich im Herzen immer schon wusste. Ich erinnere mich, dass das lange begonnen hat, bevor ich Theologie zu studieren begann. Und ich habe festgestellt: Der Glaube stimmt.

Es ist für mich ganz und gar vernünftig anzunehmen, dass ich nicht einfach in Staub und Vergessen versinke, wenn ich einmal gestorben bin. Warum sonst nämlich all die Kunst von Jahrtausenden Evolution, um einen staunenswerten, liebesfähigen, denkenden, fühlenden, schöpferischen und erinnernden Menschen hervorzubringen? Und wenn überhaupt ein Gott hinter all dem steckt, wenn es Gott also gibt, dann wird er wollen, dass ich vor ihm lebe. Sonst würde er sich ja selbst Schmerz zufügen, wenn ich sterbe und im Tod bleibe, denn er liebt mich doch. Die in der Geschichte der Religionen ganz langsam aufkeimende Linie einer Auferstehungshoffnung hinauf bis zur Höhe des Glaubens Israels zur Zeitenwende ist also berechtigt, weil sie Maß nimmt an der Wirklichkeit Gottes und des Menschen. Sie ist kein Hirngespinnst. Vor allem aber scheint es mir vernünftig, dass der die Fülle neuen Lebens kosten darf, der ewig aus eben dieser Fülle geschöpft hat, lange bevor er in Zeit und Geschichte eintrat, um uns die Botschaft von Leben und Freiheit und Heil in Gott auszurichten: Jesus Christus.

Dass die Ostererzählungen aller vier Evangelien und vor allem auch die Glaubensbiografie des Apostels Paulus zaghaft beginnen; dass ich miterleben darf, wie der Osterglaube nicht einfach so vom Himmel fällt, sondern sich gegen Widerstände durchringen muss, das, liebe Schwestern und Brüder, finde ich sehr stimmig. So wachsen nämlich Überzeugungen in aller Regel: aus gewagtem Vertrauen wird bewährte Erfahrung, aus gewonnenen Überzeugungen wird mit der Zeit Gewissheit. Es braucht viele Schritte, und man wird keinen leicht überspringen; aber dann kann jemand – immer noch stotternd – bekennen: „Doch ich, ich weiß: Mein Erlöser lebt“ (Ijob 19,25).

Dieses Wissen, liebe Schwestern und Brüder, hat schließlich auch mit der Schönheit unseres Glaubens zu tun und mit seiner Güte, denn was wahr ist, ist auch gut und schön. Die vielen Glaubensbrüder und -schwestern, die der Osterglaube dazu gebracht hat, ihr Leben nicht für sich zu behalten, sondern mit vollen Händen für andere zu verausgaben, die sind mir vertrauenswürdig. Und wenn ich sage: Der Glaube „stimmt“, dann meine ich wirklich auch die Harmonie schöner Klänge, die mich anrührt, wenn ich die Osterlieder singe, Bachkantaten höre oder Werke der Kunst betrachte, mit denen Menschen über die Jahrtausende hinweg ihrem Glauben Ausdruck verliehen haben, in denen sich Himmlisches irdisch spiegelt.

Aus welchen Gründen glaube ich? Das Evangelium vom reichen Fischfang ermuntert mich zu einer letzten Antwort, die ich Ihnen nicht vorenthalten will: Mein Wirken als Diakon, Priester und Bischof inspiriert meinen Glauben jetzt schon lange Zeit. Denn nicht selten kann ich in Begegnungen und Gesprächen mit Händen greifen, wie der Auferstandene Menschen berührt und führt. Es bringt mich auch nach vielen Jahren immer wieder zum Staunen, welche Wunder der Herr tut. Und das Staunen weckt in mir den Glauben als Antwort.

Aus welchen Gründen glauben Sie? Ich gebe Ihnen diese Frage gerne mit, liebe Schwestern und Brüder. Vielleicht gibt es hier und da Gelegenheit, sich mit anderen in Ihrer Familie und in der Gemeinde darüber auszutauschen. So können wir uns gegenseitig im Glauben stärken.